

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Fabeln

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fabeln

nicht von La Fontaine,  
sondern von dessen Schüler N. O. Scarpi

### Der Rabbi und sein Jünger

Der Rabbi sitzt in der Jünger Kreis  
und erzählt ihnen mit Behagen  
die alten Historien und Sagen  
und so auch die Geschichte Mardochoais.  
«Er war sehr arm, so heißt's, litt stets nur bitt're Not,  
und manchmal hatte er auch nicht ein Stückchen Brot;  
doch war er fromm und gläubig gesinnt.  
Da fand er Esther, ein winziges Kind,  
ein Mägdlein, das später hoch und hehr  
war die Gattin des Königs Ahasver,  
jetzt aber verlassen kläglich greinte.  
Der arme Mardochai wohl meinte,  
wie gern er das Kind an sich nehmen wollte,  
wußt' aber nicht, wie er es füttern sollte.  
Und da hat Gott ein Wunder getan,  
ließ Brüste wachsen dem armen Mann,  
und so konnte Mardochai Esther nähren.  
Mehr durfte man wirklich nicht begehren»,  
so schloß der Rabbi seinen Bericht.  
Doch einem Jünger gefiel das nicht.  
«Rabbi», sagt er, «warum hat Gott nur  
etwas getan, wider die Natur?  
Hätte er nicht viel einfacher mögen  
einen Beutel Gold neben die Kleine legen?»  
Der Rabbi mißt den jungen Mann  
mit zornigen Blicken und fährt ihn an:  
«Um deine Einsicht ist's schlecht bestellt,  
und was du redest, ist lauter Plunder –  
was braucht Gott riskieren bares Geld,  
wenn er tun kann ein Wunder?!»

### Der Bischof und das Paradies

Es war im achtzehnten Jahrhundert,  
da wurde ein Bischof sehr bewundert,  
weil er, trotz geistlichem Gewand,  
das Leben zu genießen verstand.  
Der Bischof, ich glaube, er hieß Thillier,  
fuhr nicht besonders gern zur See,  
denn es wollte ihn nicht recht erfreun,  
allzu gründlich in Gottes Hand zu sein.  
Nun, einmal ließ es sich nicht vermeiden,  
er mußte sich zu einer Seefahrt entscheiden,  
die kurze Strecke, drum sagte er «Ja»,  
nur von Marseille nach Korsika.  
Allein mit des Wetters dunklen Mächten  
kann selbst ein Bischof erfolgreich nicht rechten.  
Schon war man draußen auf hoher See,  
kein Festland mehr in sichtbarer Näh,  
da schwärzt sich der Himmel, mit furchtbarer Wut  
entfesselt ein Sturm der Wogen Flut.  
Das Schifflein ächzt und schlingert und schwankt,  
und kaum gehorcht es noch dem Steuer.  
Dem Bischof wird's dabei gar nicht geheuer,  
und leichenblaß zum Kapitän er wankt.  
«Besteht noch Hoffnung? Wird's wieder gut?  
Sagt mir die Wahrheit, ich habe Mut!»  
«So siehst du aus!» denkt der Kapitän,  
und laut sagt er: «Sie müssen verstehn,  
Monsignore, wenn es kein Wunder gibt  
und es dem Allgüt'gen nicht anders beliebt,  
so werden Sie, dank dieses Sturmes Macht,  
im Paradiese ruhn noch heute Nacht!»  
Da schreit der Bischof mit gesträubten Haaren:  
«Davor möge mich Gott bewahren!»

Nun, unterdessen hat der Sturm sich schon gelegt  
und ist das Meer wohl auch noch ziemlich stark bewegt,  
so hat der liebe Gott sich erweicht  
und das Schiff den sichern Hafen erreicht.  
Doch auch dem frommen Mann, wir haben's just vernommen,  
eilt es nicht gar so sehr, ins Paradies zu kommen.

Zeichnung: Rauch

